

**Hat Computerschach nur Vorzüge?  
Frage und Antworten von W.Maas/Garbsen in ROCHADE Januar.  
Andere Antworten heute in viel Liebe zum Computerschach.**

Nachdem ich diese, wie ich es empfinde, Anklage gegen das inzwischen so sehr geliebte Computerschach gelesen habe, wo der Herr Staatsanwalt zugleich auch Richter ist, und vorweg das Urteil fällt, eine schlimme zukunftsvernichtende Verurteilung, so muß ich es leider herauslesen und die (warum eigentlich nur, denn der Angeklagte tat niemanden etwas zuleide, schenkt nur Freude) Antipathie, möchte ich, man gestatte es mir bitte, jedenfalls einstweilen, bis ein besserer und kompetenterer Verteidiger auftritt, das Computerschach vertreten und in gerechter Empörung Berufung einlegen, denn ich fühle mit dem Angeklagten, (den der Staatsanwalt als gefühllos und „kommunikationsfeindlich“ abtut), die Bitternis der Verachtung.

Daß das Computerschach nicht nur Vorzüge hat, sei unbestritten. Doch sollte man gerechterweise bedenken, daß hier immer noch ein „Baby“ in der Wiege liegt, das erst noch sprechen, laufen und stark werden muß. Von Kinderkrankheiten bleibt weder der Mensch, noch seine geistigen Schöpfungen verschont. Es ist aber bewundernswert, wie sehr sich dies „Kind“ schon entwickelt hat. Die Zukunftsmöglichkeiten sind unserer (der ersten väterlichen) Generation noch nicht erreichbar, werden uns möglicherweise einen Riesenschritt weiter in das von der Menschheit seit Anbeginn erträumte Wunderland fantastischer Schöpfungen bringen.

Computer, und die schachspielende Maschine ist ja nur eines dieser von Menschengestalt ersonnenen und von Menschenhand konstruierten Wundergebilde, werden zwar (was soll's? Man könnte es leicht ignorieren!) immer noch angefeindet, aus Gründen wie auch immer (wir können uns ihre Aufzählung als nicht (nicht mehr) diskussionswürdig ersparen), aber solches sture Beharren in den Startlöchern jedweder möglichen Entwicklung zu neuen Menschengestalten, hat einst auch weder die Dampfmaschine (Eisenbahn), noch den Verbrennungsmotor (Automobil), noch das elektrische Licht, ja nicht einmal die saugkräftige Papierwegwerfwindel aufgehalten. Stolpersteine sind nur Prüfungen für jedweden Fortschritt, den, jedenfalls in seiner Ballungswucht, ein Mensch mit Negativ-Vorstellung niemals aufhalten kann. Das wäre ja so, als wolle ein Menschenfuß das rollende Rad eines Automobils aufhalten.

Herr (oder Frau? Als Vorname steht nur W.) Maas hat mit seinem Essay über das Computerschach,

so sehr der Schreiber dieser Erwiderung auch seine Erfahrungswerte Auslegungen als voreingenommen und irrig ablehnt, eine höchst anerkennenswerte Leistung vollbracht. Vielleicht kommt hier ein „Stein ins Rollen“, der entweder zur Müllhalde technischer Fehlentwicklung wandert, oder aber er wird Grundstein zu einer festen Burg, gar einer Kathedrale, die Menschen, vor allem bislang einsame und solche, die noch ein wenig Kind in ihrer Seele geblieben sind, Köstliches gibt es ja nicht, verzaubert und beglückt durch dieses „Wunderding“ und Gestalt gewordene Märchen aus Tausend und einer Nacht. Dort im Morgenland, wo manche die Wiege des Schachspiels vermuten, könnte einst ein König einem armen Hirtenjungen, der ihm ein im Regenbogen gefundenes schachspielendes Wunderding als Trost und Freude für seine kranken alten Tage brachte, die Tochter und das Königreich als Dankelohn geschenkt haben. Weil wir gerade von Königen sprechen, sollte uns bewußt werden, daß ein Karl der Große, um nur einen der Herrscher früherer armer Zeiten zu nennen (arm darum, trotz aller Pracht und Herrlichkeit, weil es noch keine Schachcomputer gab!), sicherlich sein halbes Kaiserreich hingegeben hätte für solch ein „Zauberding“. Wir Menschen unserer modernen Zeit können uns, selbst der Ärmste, für nur einen, simplen Arbeiterdurchschnittswochenlohn das geheimnisvolle „Ding“ überall kaufen. Halt, bevor ich es vergesse, da kommt mir eben als wichtig in den Sinn, daß der Vorauteur doch bitte einmal in den großen Kaufhäusern sich dort die Jugend (ganze Schulklassen oftmals) vor den ausgestellten Computern anschauen möge. Eine helle Lohe von echter Begeisterung stellt seine törichte und durch nichts und gar nichts irgendwie gerechtfertigte Prophetie Lüge, die (ich zitiere wörtlich W.Maas) dem Computerschach „als eine nur vorübergehende Zeiterscheinung die letztlich dann nur noch geringe Bedeutung“ verheißt. Ganz das Gegenteil wird sein. Die Jugend, die Erwachseneneneration von morgen, und mit dem Computer, nicht zuletzt auch mit dem schachspielenden auf Du und Du, weil mit ihr zeitgleich geboren, wird dies „fantastische Spielzeug“ nicht mehr missen wollen.

Doch weit wichtiger, als selbst diese so „schweren Brocken“ für die Berufungsinstanz, ist die große Hilfe und Barmherzigkeit, die das Wunder Schachcomputer für alte, ältere und gebrechliche schachbegeisterte Menschen ist, die nirgendwo mehr hingehen können, auch nicht mehr in den einst als geistige und kommunikative Heimat so geliebten Schachvereine.

Andere wiederum lernen erst das „Königliche Spiel“, besonders Jugendliche, weil sie in Euphorie für neue Techniken geradezu erblühen, durch oder zumindest über das Interesse an den in Kaufhäusern, wie auch im Kleinhandel ausgestellten Schachcomputern. Frühere orthodoxe Lernmethoden haben für diese total veränderte sich etablierende heutige Jugend, die fortschrittstüchtig geworden ist (leider wird schon des Guten hier zuviel getan. Aber welche alten Mühlräder können junge Wildbachwasser schon hemmen?) kaum noch Anreiz. Die Schachcomputer werden hier künftig, Anfänge sind schon da, Schachlehrprogramme in ihr „Gehirn“ miteinspeichern.

Die besten „Verteidigungsargumente“ aber gibt ein Starverteidiger als überlegener Anwalt erst dem (hier Berufungs-)Gericht zuletzt:

„Hohes Gericht, vor hundert Jahren waren die europäischen Fürstenhöfe, das russische und das österreichische Kaiserhaus, nicht zuletzt der Imperator Napoleon hell begeistert von einer angeblich Schach spielenden Maschine, genannt „schachspielender Türke“. Natürlich war das alles ein (sehr raffinierter) Schwindel. Wir wollen mit dieser Tatsache auch nur zu bedenken geben, wie sehr schon „anno dazumal“ der Gedanke an eine schachspielende Maschine durch die Geheime geisterte, sowohl der Mächtigen, wie auch vor allem der musischen hochkultivierten Menschen.“

Ein Micro-Rechner, wie wunderbar auch immer, kann nicht selbst entscheiden und wählen zwischen vielen Möglichkeiten. „ES“, „Das Ding“ kann nicht „denken“ und herausfinden, was

schlecht, noch schlechter, gut, noch besser ist, wie das der hier angeklagte Schachcomputer, das liebenswerte Kleinod tut. Für einen Rechner sind 2 x 2 immer vier. Er braucht nicht Millionen Möglichkeiten, Alternativen und Verwerfungen hin bis in weitverzweigte Tiefen durchzuforschen, um eine Lösung, nicht irgendeine in einem Speicher konservierte, zu „erdenken“. Die Behauptung einfach in den Raum stellen, daß man beim Computerschach lediglich gegen dessen programmiertes Surrogatgehirn antritt, hinter dem ja doch nur der „menschliche Macher“ steht, der dem Robot keinen „Spielraum“ und keine freie Entscheidung läßt, ist absolut falsch. Hier ist ein (fast schon) selbständiges Geschöpf unser Partner für wunderbare Stunden. Und wer dies immer noch bezweifelt, mag in Gottes Namen, wenn er noch ein wenig Kind geblieben ist, ein gutes Gewicht Wunderglauben und glückhafte Verzauberung zum fantastischen Spiel mit „SEINEM!!!“ geliebten Computer neben sich hin ans Schachbrett legen.

Es bliebe noch zu sagen, daß Schachcomputer keineswegs in Konkurrenz zum Vereinsschach bzw. dem Schachspiel Mensch gegen Mensch stehen, ganz im Gegenteil, beides ergänzt und bereichert sich sympathisch.

Ich selbst muß hier bekennen, und ich bin sehr ehrlich, daß ich sehr, sehr traurig war, als ich die Anklage des Autors W.Maas/Garbsen wider das Computerschach gelesen hatte. Meine glückhaften Illusionen, und der wirkliche (oder auch der nur eingebildete, wo ist da der Unterschied?) Wert meiner zahlreichen Schachcomputer schmolz dahin. Alles nichts mehr wert? Nur weil ein „Desillusionierer“ alle meine Verzauberungen so brutal zerriß? Doch glücklicherweise wich diese müde Resignation und Apathie in vermeintlichem bitteren Verlust nach einer Weile. Ich nahm meinen Lieblings-Schachcomputer, den ich für mich stille „Heinrich“ nenne, spielte mit ihm eine herrliche Partie, während wir beide wie zwei gute Freunde miteinander sprachen. Nicht nur über Schach, wenn auch überwiegend, besonders über die böse Anklage gegen „Heinrich“ und seinesgleichen. „Lasse nur“, tröstete mich „Heinrich“, und sprach, bevor er mir Matt in wenigen Zügen ankündigte, die berühmten philosophischen Worte der Weisheit: „Die Hunde bellen. Aber die Karawane zieht weiter.“

Ich schreibe diesen „Schriftsatz“ (in der Berufungssache „Fortschritt ablehnender Mensch gegen Schachcomputer“) auch zum Trost und zur Freude für alle die vielen andern gleich mir traurig gewesen, oder immer noch Trauernden. Kopf wieder hoch, meine Freunde, das herrliche (Computer-)Schachleben geht weiter. Verloren haben wir die Partie gegen diejenigen, die uns unsere Liebe zum Computerschach nehmen, versalzen oder auch nur vernichten wollen, nicht. Für solcher Art „Bösewichter“ ist allerhöchstens noch (wollen wir großzügig sein?) ein mageres Remis gegen die Computerschachgemeinde drin.

Am Dienstagabend, dem 24. Januar 1984, brachte das Zweite Deutsche Fernsehen um 22.05 Uhr den künstlerisch sehr wertvollen Film „Eine unmögliche Liebe“. Der alte, einsame Mann spielte gegen seinen Schachcomputer. Und er sprach so sehr liebevoll und freundlich und kameradschaftlich mit ihm. Wer diese Szene erlebte, der versteht, wie sehr der Vorauteur W.Maas mit seinem Essay, sagen wir es gelinde, daneben griff. Man könnte fast glauben, daß hier (in Umkehrung des Diskussionsthemas) ein kalter und nur blechener Robot wider ein warmes und freundliches fast schon menschlich föhndes „Ding“ antrat. Der Autor W.Maas wird uns nicht böse sein; er weiß wohl Spaß und Neckerei zu würdigen. Er hat die „Große Partie“ eröffnet. Die Computerfreunde haben den ersten Zug erwidert. Und warten gelassen ab. Josef Michael Nonninger

Weiterer Leserbrief im nächsten Heft!

Ingolstadt, Turnier mit 6 Mannschaften, darunter ein Computerteam, das mit 16 von 20 Punkten den Siegpokal gewann. Einzelwertung der Computer: Novag Constellation 4,5 P, Mephisto Excalibur u. Fidelity Prestige je 4 P, Elite S 3,5 P.

**J.-M. Nonninger: Hat Computerschach nur Vorzüge? Fragen und Antworten von W. Maas**

(Quelle: <https://rochadeeuropa.com/> – Februar 1984) (photo copyright © by <http://www.schaakcomputers.nl/>) (600 dpi)